

Feldpostbrief Otto Lilienthals
an Frau Caroline Lilienthal
(5 Seiten handschriftlich in Kurrentschrift)
Transkription (Original: Deutsches Museum München
Sammlung Kopfermann)

St. Denis, d. 7ten April 1871

Liebe Mama

Ja, immer noch in St. Denis [Saint-Denis]! Im letzten Brief schrieb ich schon, daß in Paris die schönste Keilerei im Gange ist. Die Zeitungen schreiben gewiß auch genug darüber. Trotz alledem sind uns doch Hoffnungen gemacht, daß wir bald fortkommen.

Gestern bekam ich Deinen hübschen Brief vom Palmsonntag und noch 2 Briefe von Gustav.

Hier in St. Denis läßt sich das Leben schon ertragen; wenn man etwas Geld hat, kann man sich das Leben schon angenehm machen. Wir bekommen hier fast die doppelte Löhnung, alle 10 Tage 2 Taler, außerdem hat Gustav mir noch 5 Taler geschickt.

[2]

Die Lebensmittel sind hier garnicht mehr sehr theuer auch kann man für 2 ½ Sgr. ins Konzert gehen, und Pariser Sängerrinnen hören.

Neuerdings habe ich mir eine Glasharmonika gebaut und spiele alle Abend auf derselben, wenn die anderen schon auf dem Lager liegen; es ist dann alles so hübsch still und hört sich an, wie eine Spieldose.

Wegen der Unruhen in Paris dürfen wir St. Denis nicht verlassen. Sonst gingen Kirchner und ich gewöhnlich an schönen Nachmittagen an der Seine entlang spazieren, heute werden wir von einem Fort aus etwas skitzieren.

An der Seine giebt es ganz

[3]

reizende Partien, von denen Kirchner auch einige aufgenommen hat.

Die Hohenzollernburg werdet Ihr wohl nicht fertig bekommen, denn ich weiß, was es Gustav für Schwierigkeiten gemacht hat.

Wie steht es denn mit Euren Finanzen, Gustav verdient jetzt tüchtig Geld, er hat monatlich 40 Taler und wird wahrscheinlich auch schon mit Heirathsgedanken umgehen, wenn ich doch auch erst so weit wäre!

Nach meiner Dienstzeit wird Gustav wohl schon 50 Taler haben, und ich fange erst mit 20 Taler an, doch lange werde ich wohl nicht für ein solches Spottgeld zu arbeiten brauchen.

[4]

Es ist gut, daß Gustav wieder in Moabit gemiethet hat, denn wir werden wohl nicht viel vor dem

July zu Hause [sic!] kommen, wo wir entlassen werden.

Nächstens werden wir uns an der Seine noch eine Badeanstalt bauen, die Natur ist hier jetzt genau so weit, wie sie bei Euch im Pfinsten ist.

Mitunter habe ich jetzt fürchterliches Heimweh, so daß mir doch wohl nichts weiter übrig bleibt als mir Flügel zu bauen und dann zu fliegen zu meiner lieben Mama.

Zu meiner Arbeit sehne ich mich auch sehr zurück, es ist fürchterlich, sich den ganzen Tag so herumzudrücken ohne etwas reelles zu schaffen. Wenn die Geschichte hier noch lange dauert, so nehme ich in einer der hiesigen Fabriken eine Stelle an.

Leider ist es hier aber mit der Arbeit überhaupt sehr flau, kein Mensch hat Lust etwas zu thun, die Arbeiter stehen zu Dutzenden herum und spielen mit Soustücken im Sande.

Eben holt mich Kirchner ab, drum will ich schließen mit vielen Grüßen.

Dein Dich innig liebender Sohn

Otto Lilienthal